

Analyse der Hauptgestalten in Wielands Roman Geschichte des Agathon

Mag. Ikbal Al-Madhi

1. Vorwort:

Wielands Hauptwerk die *Geschichte des Agathon* (1766/73,1794) ist der wichtigste Roman der Aufklärungsepoche (1720-1785). Die Verlegung der Handlung in die Antike widerspiegelt die kulturelle Blüte der vorbildhaften Zeit zwischen 5. und 4. Jhd. v. Chr.

Beim Lesen des Romans findet man unzählige (über 70) Namen aus der Antike; von Herrschern, Strategen, Philosophen, Dichtern, Künstlern . . . etc, woüber man unbedingt informiert werden muss, um deren Zusammenhang in der Geschichte zu verstehen. Vorübergehend erwähnte Personennamen gibt Wieland meistens als Beispiel für eine Situation oder ein Verhalten. Dies gab mir den Anstoß, die wichtigsten Figuren der Geschichte zu studieren und ihre Beziehung zu ihren gleichnamigen historischen Persönlichkeiten aufzudecken, da die meisten Hauptfiguren des Romans historische Charaktere darstellen. Das Anliegen dieser vorliegenden Arbeit besteht aber nicht nur in der Analyse der Hauptfiguren, sondern auch darin, die Intention des Dichters verständlich zu machen.

Die Gliederung der Arbeit beginnt mit einer kurzen Biographie des Dichters und seinen wichtigsten Werken, dann eine Einführung in das Werk *Geschichte des Agathon*, gefolgt von einer kurzen Inhaltsangabe des Werkes. Die

Hauptgestalten werden folgerichtig gemäß deren Auftreten im Roman einzeln analysiert und zum Schluss kommt eine Zusammenfassung der Intention des Autors.

Titeln werden in Kursivschrift gedruckt. Die vorhandenen Fußnoten unterhalb jeder Seite enthalten Definitionen von Begriffen, sowie die in Sequenz nummerierten Quellenanmerkungen. Die Buchstaben “B” und “K” sind für “Buch” und “Kapitel” zu verstehen.

Zum Schluss finden Sie das Literaturverzeichnis mit den gebrauchten Büchern.

2. Kurze Biographie des Dichters:

Christoph Martin Wieland wurde 1733 im Dorf Oberholzheim, das zu Biberach gehörte, geboren. Sein Vater war ein evangelischer Pfarrer, deswegen wurde Wieland pietistisch erzogen.

Er studierte Philosophie in Erfurt und Jura in Tübingen und war ein Verfechter moderner Menschenrechte und des Kosmopolitismus¹.

1752-1754 lebte er beim Dichter J. J. Bodmer in Zürich, wo er nachher bis 1758 als Hauslehrer arbeitete. 1760 wurde er zum Kanzleiverwalter von Biberach gewählt. Die Einwohner waren $\frac{2}{3}$ evangelisch und $\frac{1}{3}$ katholisch. Diese Amtstelle versprach ihm zwar gutes Gehalt, aber die Intrigen zwischen Katholiken und Protestanten bereiteten ihm Schwierigkeiten. Im gleichen Jahr begann er mit seiner Shakespeares Übersetzungen ins Deutsche und hatte insgesamt 22 Dramen von ihm übertragen.

1764 gerät er in Beziehung mit Christine Hagel, einer armen katholischen, jungen Frau, die schwanger wurde. Er, als evangelischer

¹ **Kosmopolitismus:** (= Weltbürgertum) Anschauung von der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen der Welt, die zum *Ewigen Frieden* (Kant), eigenen Glück und Wohlfahrt aller führt. Die ursprünglichen Ideen kamen von den Freimaurern 1717.

Amtsinhaber durfte nicht katholisch heiraten. Er wehrte sich voller Verzweiflung dagegen, wird von seinem Amt befreit und das Kind stirbt kurz nach der Geburt. Auf Drängen der Familie heiratete er 1765 die Kaufmannstochter Anna Dorothea, die ihm sieben Kinder gebar - das Erste 1768.

1769 nahm er in Erfurt eine Professur für Philosophie an und war mit seinem Werk *Geschichte des Agathon* beschäftigt. 1772 wurde er Hofmeister (= Prinzenzieher) in Weimar. Sein Lehrplan umfasste Psychologie, Kosmologie, Moralphilosophie und die Theorie der schönen Wissenschaften sowie Naturrecht, Polizeiwissenschaften und Staatsökonomie².

Ab 1775 lebte er als Schriftsteller und war Herausgeber der deutschen Literaturzeitschrift *Der Teutsche Merkur* von 1773 bis 1810 (ab 1790 *Der neue Teutsche Merkur*). 1813 starb er in Weimar.

Seine wichtigsten Leistungen sind:

- Übersetzungen antiker Autoren.
- Übersetzungen von 22 Dramen Shakespeares.
- *Der Sieg der Natur über die Schwärmerey, oder Die Abentheuer des Don Sylvio von Rosalva* (komischer Roman, 1764).
- *Geschichte des Agathon* (Roman, 1766/67, 1773, 1794).
- *Musarion, oder Die Philosophie der Grazien* (Versepos, 1768).
- *Oberon* (Versepos, 1780)

3. Geschichte des Agathon:

Die *Geschichte des Agathon* wurde von Wieland 1766/67 geschrieben und zweimal wiederbehandelt; im Jahr 1773 und 1794. Die Handlung spielt in der Antike und hat deswegen einen klassischen Geschmack. Das Werk fand vom

² Klaus Schaefer, Wieland, S.23.

Anfang an eine sehr günstige Aufnahme von den Lesern, obwohl es wegen atheistischer Tendenzen und angeblicher Unsittlichkeit in Wien und Zürich verboten wurde.³

Aber Lessing erkannte sofort die überragende Bedeutung des Werkes und erklärte: *Es ist der erste und einzige Roman für den denkenden Kopf vom klassischen Geschmack.*⁴

Die Änderung der ersten und zweiten Ausgabe behandelte ästhetische und psychologische Lücken in Bezug auf Sprache und Stil und das Hinzukommen der Geschichte der Geliebten des Agathons Danae. Er hatte auch das Werk neu eingeteilt. So steht es nun in 3 Bänden. Der erste Band beinhaltet den 1. Teil der Geschichte und besteht aus 6 Büchern (1. bis 6. Buch). Der zweite Band beinhaltet den 2. Teil der Geschichte und enthält das 7. bis zum 10. Buch. Der dritte Band beinhaltet den 3. Teil der Geschichte mit den Büchern von 11 bis 16. Jedes Buch ist in mehreren Kapiteln eingeteilt.

Mit der *Geschichte des Agathon* begründete Wieland den Bildungsroman in der deutschen Literatur. Es ist in Prosa geschrieben. Ein Bildungsroman ist ein Zweig des Entwicklungsromans. Er zielt aber nicht nur auf eine Schilderung einer Lebensgeschichte mit Unterhaltung, sondern auf die Bildung des Lesers, weil er viele Lehren enthält.

3.1. Kurze Inhaltsangabe:

Der aus seiner Vaterstadt Athen verbannte Agathon gerät auf der Suche nach einem Ort, wo die Tugend zur Genießung der Glückseligkeit führen könnte, in eine Schar tanzender Bacchantinnen⁵, vor deren liebeswütigem Zugriff ihn ein Überfall von Piraten rettet. Sie werden alle als Sklaven auf dem Piratenschiff

³Gesch. der dt. Lit. vom 17. Jh. - 1789, S.429

⁴Dte. Lit. in Epochen, S. 86

⁵**Bacchantin:** Dienerin des Bacchus oder Dionysos, Gott des Weines und der Lebenskraft in der Natur.

gefangen genommen, wo er seine Jugendliebe Psyche begegnet, die schon vor ihm in die Hände der Piraten gefallen war. Sie werden aber erneuert getrennt. Agathon wird in Smyrna⁶ als Sklave an den reichen Sophisten Hippias verkauft. Dieser Philosoph möchte den begabten Agathon zu seinem Nachfolger heranziehen, deshalb versucht er ihn von seiner idealistischen Schwärmerei zu heilen. Doch Agathon, angewidert von dessen hedonistischen⁷ Erfolgsethik, verteidigt in mehreren Gesprächen sein platonisches Glauben an höhere und idealere Wahrheiten göttlichen Ursprungs. Nun schlägt Hippias einen anderen Weg ein. Mit der Behauptung, sein neuer Sklave könne nur seelisch lieben, erregte er die skeptische Neugier Danaes, der schönsten und gebildeten Hetäre⁸ Griechenlands, die an Agathons Einseitigkeit nicht glauben will. Auf einem Fest bei ihr verliebt sich Agathon sofort in ihrer schönen Seele. Danae macht ihn zum Verwalter ihres Gutes und Agathon lebt nun ständig in ihrer Nähe, genießt die körperliche Liebe und gibt seine platonische Haltung auf. Sie leben glücklich miteinander doch wird Agathon schließlich schwermütig, da er sich an seine verlorenen Psyche erinnert. Auf Drängen Danaes erzählt er ihr von seinem bisherigen Leben; von seiner Jugend in Delphi, wo er in der orphischen Religion⁹ erzogen wurde. Dem Achtzehnjährigen stellte die reife Oberpriesterin Pythia nach, was zur Verbannung der unschuldigen Nebenbuhlerin Psyche führte und Agathon zur Flucht aus Delphi bewog. Er machte darauf die Bekanntschaft eines reichen Aristokraten aus Athen, der sich als sein Vater zu erkennen gab und mit dessen Hilfe Agathon zu höchsten Ehren in seiner Heimat aufstieg. Nach anfänglicher allgemeiner Zuneigung

⁶**Smyrna:** Stadt in der Westtürkei = heute Izmir.

⁷**Hedonistisch:** nach Lust und Genuss strebend.

⁸**Hetäre:** (gr. = Gefährtin) die gebildete und gesellschaftlich respektivierte Dame der Halbwelt (im Gegensatz zu Dirne). Sie war in Musik, Literatur, Kunst und Philosophie beschlagen.

⁹**Orphische Religion:** altgriechische Geheimlehre über die Entstehung der Götter, über Welterneuerung und Erlösung des Menschen. Gedanken über Lohn und Strafe nach dem Tod . (Kult des thrakischen Gottes Orpheus).

verfolgte ihn unglücklicherweise der Neid der Athener, die ihn schließlich nach dem Tode des Vaters sogar ohne Vermögen verbannten.

Hippias muss seinen Bekehrungsversuch insofern als missglückt betrachten, als Agathon aus der Hetäre eine innig liebende Frau gemacht hat. Er rächt sich für seine Niederlage, indem er ihm Danaes Vergangenheit aufdeckt, worauf der maßlos enttäuschte Agathon sofort Smyrna verlässt und sich an den Hof des Dionysius von Syrakus (in Sizilien) begibt. Zwar gewinnt er schnell die Sympathie des allein seinen Vergnügungen liebenden Tyrannen, doch seine Pläne, aus dem verkommenen Staatswesen einen Idealstaat zu formen, scheitern ebenso wie zuvor in Athen. In einen Aufstand verwickelt, entgeht er mit knapper Not dem Tod. Im Haft besucht ihn Hippias und bietet ihm erneuert seine Gastfreundschaft an und will ihn befreien und ihn als Sohn mitnehmen. Agathon lehnt ab und wendet sich an den Freund seines Vaters Archytas, den weisen Herrscher von Tarent, der ihn von der Haft befreit und bei ihm als Gast willkommen heißt. Dort trifft er Psyche wieder, doch als Gemahlin seines Freundes Kritolaus, des Herrschers Sohn. Er wird getröstet, da er bald erfährt, dass Psyche seine totgeglaubte Schwester ist. Er bringt eine Zeit der Muße und Studien.

Unvermutet begegnet er Danae wieder, die sich aus Kummer in der Nähe von Tarent in einem einsamen Haus zurückgezogen hat und der Tugend geweihtes Leben führt, nachdem sie ihren Geliebten Agathon verloren hat. Agathon, der längst seinen heftigen Bruch mit Danae bereut, möchte sie nun als Gemahlin heimführen, aber sie weist ihn schweren Herzens ab. In einem rückhaltlosen Bekenntnis erzählt sie ihm ihre Lebensgeschichte und gewinnt dadurch seine Freundschaft und sein Verständnis für ihre Absicht, künftig unter dem Namen Charikleia allein der Tugend zu leben. Angespornet durch ihr Beispiel, will auch Agathon sein Leben ordnen und schreibt dem Archytas die Geschichte seines Geistes und Herzens, die ihn wie eine Beichte erlöst. Archytas erkennt nach der

Lektüre, dass Agathon zweier Mittel braucht, um die menschliche Vollkommenheit zu erlangen: seine Leidenschaft zu Danae zu stoppen und Kopf mit Herz in Einklang mit der wesentlichen Angelegenheiten des moralischen Menschen zu bringen. Zu diesem Ziel beschreibt ihm der Weise das eigene Leben, das stets vom Glauben an das Wahre und Göttliche erfüllt war und indem er zu vermeiden suchte, egoistisch und maßlos zu handeln. Agathon sieht sich durch die Lehren des Archytas bestärkt in seiner Grundhaltung und tritt eine Weltreise an, um seine Leidenschaft zu Danae zu überwinden und mehr Erfahrungen zu sammeln. Er erkennt durch Beobachtung anderer Völker, dass wahre Aufklärung zu moralischer Besserung das einzige ist, worauf sich die Hoffnung besserer Zeiten und besserer Menschen gründet. Er kehrt endlich in Harmonie mit sich selbst zu seinen Freunden in Tarent zurück und widmet sich mit Vergnügen und Eifer den öffentlichen Angelegenheiten der Republik. Danae bleibt als Freundin von Psyche immer in Kontakt mit der Familie und hilft der Psyche bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder.

3.2. Analyse der Hauptfiguren:

Die meisten dargestellten Personen in dieser Geschichte sind historische Figuren. Das bedeutet aber nicht, dass die Geschichte aus der wahren Chronik entnommen ist. Sie ist aus der Phantasie des Dichters erdichtet.

Die Analyse der wichtigsten Figuren des Romans ist gemäß der Reihenfolge ihres Auftretens angeordnet:

3.2.1. Agathon:

Agathon ist der Held der Geschichte. Das Wort *Agathon* bedeutet auf Griechisch *der Gute*¹⁰ und war historisch gesehen ein Dramatiker, der 446-401 v. Chr. in Athen lebte. Er sollte aus einem guten Hause stammen und ein Freund des Euripides (480-406 v. Chr.), Sokrates (470-399 v. Chr.) und Platons (427-347 v. Chr.) gewesen sein. Er war einer der liebenswürdigsten Leute seiner Zeit. Platon schreibt ihm die schönste Gestalt und eine natürliche Anlage zu einem edlen und tugendhaften Charakter. Er verbrachte ein Teil seines Lebens am Hofe des makedonischen Königs Archelaos und hatte große Neigung zu Gegensätzen, die seinen Übermut an Witz beweisen und ihn als guter Gesellschafter und Gastgeber kennzeichnet.

Wieland hat sein Modell für Agathon eigentlich in dem Ion¹¹ des Euripides gefunden. Beide: Ion und Agathon haben körperliche und geistige Schönheit, Empfindsamkeit, große Einbildungskraft und Schwärmerei. Der Charakter Agathons in Wielands Roman stimmt mit dem des historischen Agathon überein.

Agathon wächst in Delphi als Diener des Tempels auf, ohne dass er seine Herkunft weiß. Dort erfährt er seine Bildung auf den Feldern Philosophie,

¹⁰Geerdts, Dte. Lit. in 1 Band, S. 173

¹¹**Ion**: ein vielseitiger Schriftsteller des 5. Jhds. v. Chr. Er schrieb Hymnen, Elegien, Tragödien und Prosa Reisememoiren, in denen er berühmte Männer Athens schilderte. Wie z. B. Sophokles (Schriftsteller) und Athenais (Arzt).

Eros, und Politik. Verabscheut von dem homosexuellen Oberpriester Theogithon und den Nachstellungen der reifen Priesterin Pythia muss er von Delphi mit 18 Jahren fliehen. Diese Erfahrung lässt ihn erkennen, dass unter den Geistlichen abnormale und unmoralische Menschen existieren, die ihre Predigten nur an andere richten, selbst aber nicht halten. Agathon hatte in dieser Stufe seines Lebens keine große Menschenkenntnis und als er in Athen, seine Heimatstadt, unter der Obhut seines wiedergefundenen Vaters war, besuchte er Gymnasien und bekommt Preise von seinen fleißigen Übungen. Er studierte an der Schule des Platons die Weisheit Sokrates und wird zu einem Redner ausgebildet, der durch die Stärke der Wahrheit und nicht durch die Blendwerke und Kunstgriffe einer hinterlistigen Dialektik die Gemüte seiner Zuhörer unterwerfen sollte¹². Die Moral und Tugend, die er trägt entstammen dem Idealismus der Platonischen Lehre¹³. Als Staatsmann in Athen tat er allen nur Gutes, ohne einen Unterschied zwischen Freund und Feind zu machen. Seine Neider konnten durch ihren Intrigen es dazu bringen, dass er verurteilt und aus Athen verbannt wird. Hier stellte er fest, dass Idealisten ihre Lehrjünger zu Menschen bilden, die man nirgends für einheimisch erkennen kann,

¹²Wieland, Gesch. des A., S., 8.B, 1.K

¹³**Die Platonische Lehre:** ist eine Philosophie, die eine Kombination der Konflikte zwischen den führenden Philosophien bietet; von Pythagoras bis Sokrates. Diese Lehre der Erkenntnis und Ethik suchte Platon in den Ideen. Er verstand unter Ideen die ewigen, unveränderlichen Urformen aller der Dinge, die wir in der uns umgebenden, mit den Sinnen wahrgenommenen Welt vorfinden, der *Erscheinungswelt* der Geschöpfe, der Gegenstände, aber auch der abstrakten Begriffe, wie der Tugend und des Guten. Die Ideen, die hinter all diesen Dingen stehen, führen nach Platon ein reales Dasein in einer ewigen unveränderlichen Welt. Aus ihnen ist die Erscheinungswelt durch Nachahmung entstanden. Diese ist, da sie aus unvollkommener Materie gebildet ist, mangelhaft, eine minderwertige Welt des Scheins gegenüber jener vollkommenen Welt des Seins. Da auch den ethischen Begriffen Ideen zugrundeliegen, ist die Tugend nicht in das Belieben jedes Einzelnen gestellt, nicht relativ, sondern absolut und ewig. Jeder Mensch hat die Ideen vor seiner Geburt, als seine Seele den Göttern im All folgte (Seelenwanderung), zu schauen versucht. Nach der Verbannung in den unvollkommenen Leib hat die Seele alles vergessen (der Leib ist Grab der Seele); durch das Denken und philosophische Streben wachsen ihr aber die verlorenen Flügel wieder (Wieland, Gesch. des A., S.382, 16.B, 2K), und sie kommt dem Jenseits näher. Jedes errungene Wissen ist ein Stück Wiedererinnerung. So ist der Verstand das wichtigste Werkzeug des Menschen, um die Vollkommenheit zu erlangen, Platon war in dieser Beziehung Rationalist wie Sokrates. Je mehr der Mensch an Wissen erwirbt, desto näher kommt er der Erlösung aus dem Rad der Geburten (nach Pythagoras: die Wiedergeburt der Seele), an das seine Seele durch ihre Wanderung durch menschliche, tierische oder pflanzliche Leiber gebunden ist (Wieland, Gesch. des A, S.85, 2.B, 5.K). Erkenntnis und Erziehung sind Aufgaben auch des Staates. Regenten sollten durch die Tugend als *Diener der Gesetze* zur Herrschaft gelangen. Wahre Herrscher müssen deswegen nur Philosophen sein. Aus der Ungleichheit der Menschen resultieren 3 Stände in der Gesellschaft: Philosophen, Wächter und Arbeiter (Stefan Link, Wörterbuch der Antike,S.697-698).

weil ihre Moral eine Gesetzgebung voraussetzt, welche nirgends vorhanden ist. Sie bleiben arm und ungeachtet, weil ein Volk nur demjenigen Hochachtung und Belohnung zuerkennt, der seinen Nutzen befördert oder zu befördern scheint; *ja sie werden sogar als Verderber der Jugend und Feinde der Gesellschaft angesehen*¹⁴. Für Agathon bleibt das tugendhaft, was im sittlichen Verstand schön und gut ist¹⁵. Er tat jedem Gutes, weil er seinem *Herzen dadurch ein Vergnügen verschaffte*¹⁶. Dieser Glaube beruht auf dem Mangel an Lebenserfahrung und die Unvorsichtigkeit, da er ja sehr jung war. Außerdem hat man ihn zu Delphi gelehrt, dass sich das ganze Gebäude der republikanischen Verfassung auf die Tugend gründe. Seine Tüchtigkeit zum Besten der Republik in Athen, wo er freimütig als Gerechte seine Meinung ohne *Galle und Übermut*¹⁷ gab, ließ ihn feststellen, *dass Tugend, Verdienste und Wohltaten gerade dasjenige sind, wodurch man gewisse Leute zu dem tödlichsten Hass erbittern kann*¹⁸. Diese Erfahrung hat ihm auch sein Vermögen gekostet. Die Athener lehrten ihn, dass die Tugend an sich selbst nirgends weniger geschätzt wird als in einer Republik.

Als Sklave beim Sophisten¹⁹ Hippias, wo er als Vorleser Homers Werke arbeitet, zieht er sich - seiner orphischen Religionseinstellung nach - stundenlang am Abend im Garten zurück und sucht die Ruhe und die Meditation, die seine Seele und sein Geist mit Kraft ladet: *er war glücklich, sich in das Göttliche und Ewige zu steigern. Diese Meditation befriedigte seine Seele und befreite ihn von*

¹⁴Wieland, Gesch. des A., S.156, 3.B, 5.K

¹⁵ebenda, S.149, 3.B, 5.K

¹⁶ebenda, S.112, 3.B, 4.K

¹⁷ebenda, S.113

¹⁸ebenda

¹⁹**Sophistik:** ist eine griechische Philosophie um 450 v. Chr. Das Wort *sophos* bedeutet *weise oder geschickt*. Die Sophisten zogen sich prächtig an und unterrichteten junge Leute der hohen Schichte der Gesellschaft gegen sehr gute Bezahlung Philosophie, Literatur, Kunst, Naturwissenschaft, Staatsverwaltung und vorallem Redekunst und Rhetorik.diese Lehre wird auch als Scheinweisheit oder Spitzfindigkeit genannt, weil sie die Kunst des eleganten Stils und des Wortverdrehens lehrt. Die Sophisten glauben daran, dass keine absolute Wahrheit gebe und die Grundlage für eine ethische Indifferenz (=Unbeachtung) bieten könnte. Das Individium wurde zum Mittelpunkt, der persönliche Ehrgeiz zum alleinigen Maßstab für alle Werte. Der Verstand beseitigt alle Einschränkungen, und die einzige Richtschnur wird der Egoismus, was zum sittlichen Verderbnis führt.

*den körperlichen Bedürfnissen*²⁰. Hippias will ihn zu seinem Nachfolger ausbilden, Agathon jedoch lehnt die materialistische, egoistische und genussüchtige Philosophie Hippias ab und gibt an, er könne nur platonisch lieben, d.h. nur seelisch lieben. Er verfällt aber der Verführungskunst der schönen Danae, verliebt sich in sie und gibt seine Einstellung für eine bestimmte Zeit auf. Enttäuscht über die beschämende Vergangenheit der Danae, die er von Hippias erfährt, verlässt er sie sofort. Aus der Begegnung Agathons mit Hippias und Danae lernt er etwas Neues: der Sophist Hippias könnte genauso recht haben mit seinem tierischen Materialismus und seiner verderblichen Moral, wie die Theosophen (=Gläubiger) mit ihrer geheimnisvolle Geisterlehre. Diese Zweideutigkeit kennzeichnet die *Wahrheit auf dieser Welt, da man sich zu einer Zeit geneigter fühlt, sich mit den Göttern, zu einer anderen mit den Tieren verwandt zu glauben*²¹. Da er den Verführungskünsten der Danae erliegen war, fing er an, an seinen Idealen zu zweifeln und er entschuldigte sich, weil diese der Natur und Anlage des Menschen widersprechen und das gesellige Leben ablehnen. Er erkennt auch, dass er sich auf seine Betrachtung über die Idee der Tugend und die Vollkommenheit und Stärke seiner Grundsätze, die er vor Hippias verteidigt hat, nicht ganz verlassen kann, da manchmal die Grenzen zwischen Tugend und Untugend ineinanderschwimmen; wie z.B. die Schönheit (als Tugend), die dem Laster einen Glanz gibt²². Die drei Gattungen der Liebe kennt er jetzt:

- Die animalische Liebe: das ist die körperliche oder sinnliche Liebe, die die Priesterin Pythia von ihm verlangte.

²⁰Wieland, Gesch. des Agathon, S. 93, 2.B, 5.K.

²¹Wieland, Gesch. des A., S.224, 9.B, 7.K

²²ebenda, S.221

- Die Liebe der Sympathie: ist eine Harmonie der Herzen, die eine geheime Verwandtschaft der Seelen aufweist; *eine Liebe, an der das Herz und der Geist mehr Anteil hat als die Sinne*²³, wie die Liebe Agathons zu Psyche.
- Die Liebe, welche die Sinne, den Geist und das Herz zugleich bezaubert: *ist die gefährlichste, heftigste und reizendste aller Leidenschaften, die den ganzen Wesen bemeistert, ehe man ihr widersteht*²⁴. Die hat Agathon mit Danae erlebt.

Dem Agathon kommt die Arbeit als Lehrer und Berater des Dionysius, des Fürsten von Syrakus in Sizilien, sehr gelegen, da er wieder ein tugendhaftes Leben führen will. Er gewinnt mit seiner Klugheit sehr schnell die Aufmerksamkeit und das Vertrauen des jungen Fürsten, der ihm die Staatsverwaltung übergibt. Dieser Fürst war von vielen Heuchlern und Egoisten umgeben, denen Agathons neue Verfassungsordnung des Staates nicht gefiel, so dass sie voll Neid Intrige gegen ihn webten und schließlich Agathons Vorhaben, die Persönlichkeit des Dionysius zu verbessern verhinderten. Dionysius lasterhaftes Benehmen und das Fortschicken seiner beiden älteren Lehrer Platon und Dion empörte Agathon, so dass er Briefe an Dion, der ein Verwandte des Dionysius war, schrieb, die in den Händen seiner Feinde kamen und ihn deswegen der Fürst als Verräter in Haft nehmen ließ, da nämlich Dion vermutlich einen Aufstand gegen den Tyrannen Dionysius führen wollte. Der Fürst will auch nicht mit ihm sprechen, was Agathon sehr schmerzt. Er sieht ein, *wie leicht es ist, einem lasterhaften Charakter den Anstrich der Tugend zu geben und wie ebenso leicht ist, die reinste Tugend mit hässlichen Farben zu überstreichen*²⁵. Er bereute seine Bemühungen um das Glück des Dionysius; *er stellte fest, dass Dionysius unverbesserlich ist*²⁶.

²³ebenda, S.220, 4.B, 9.K

²⁴ebenda

²⁵Wieland, Gesch. des A., S., 12.B, 7.K

²⁶ebenda, S.116, 12.B, 7.K

Als er nach Tarent von Archytas, der ideale Staatsmann und Freund des Vaters, gerettet wurde, und seine Schwester Psyche vorgefunden hat, entschließt sich Agathon, das öffentliche Leben zu verlassen. Oft dachte er an die Liebe mit Danae und die schmerzhaftige Erinnerung machte ihn melancholisch²⁷. Er beschäftige sich mit seinem Privatleben, denn nach Meinung Archytas: *ein Mann von mehr als gewöhnlicher Fähigkeit, hat genug, an seiner eigenen Besserung und Vervollkommung zu arbeiten*²⁸. Nach den vorigen Erfahrungen fing er an, sich mit Naturwissenschaften zu beschäftigen, die mehr zur Erkenntnis der Natur und ihrer Gesetze beitragen kann. Sein fester Grundsatz war, *dass es in unserer Gewalt sei, in allen Umständen glücklich zu sein*²⁹.

Der unvermutete Wiedersehen der Danae lässt seine Leidenschaft zu ihr wieder brennen. Sie lehnt ab, ihn zu heiraten, weil sie für ihre Vergangenheit büßen und ein tugendhaftes Leben führen will. Sie erzählt ihm ihre Lebensgeschichte, damit er für sie mehr Verständnis hat und sie bleiben dadurch gute Freunde. Als reifer Mann zeigt sich Agathon von nun an in der Anwesenheit der Danae sehr beherrscht und vorsichtig, doch wird sein Herz manchmal in Leidenschaft gezogen, sodass es besser für ihn wäre, wenn er sich für eine Weile vom Hofe entfernt. Auch nach Meinung des Archytas sollte er eine Reise in die Welt unternehmen, nachdem er seinen schriftlichen Lebensbericht gelesen und seine Liebe zur Danae erfahren hat. Der gute und edle Agathon verdient es, sein Leben wieder in Ordnung zu bringen, besonders, weil die Niederschrift seiner Lebensgeschichte die Wirkung einer Beichte gehabt und ihn erleichtert hat. Archytas fasst ihm vor der Abreise seine Lebensweisheit zusammen, die sich auf die Vernunft, Selbsterkenntnis und Erfüllen der Pflichten stützt.

²⁷ebenda, S.202, 13B, 2.K

²⁸ebenda, S.213, 13.B, 4.K

²⁹ebenda, S.19, 11.B, 2.K

Diese Lebensphilosophie bestärkt Agathon. Er verabschiedet sich von der Familie und zieht in die Welt. Er beobachtet verschiedene Nationen vorurteillos, lernt als Zuschauer von ihren Sitten und Bräuchen und kommt mit folgenden Schlüssen heraus:

- Seine Erfahrungen überzeugen ihn, dass die Menschen im Durchschnitt wie Hippias sind und wie Archytas lehrte, sein sollen.
- Er sah, dass wahre Aufklärung zu moralischer Besserung das Einzige ist, worauf sich die Hoffnung besserer Zeit, das ist, besserer Menschen, gründet.
- Er sah, dass alle Völker die Tugend ehren, weil keine Gesellschaft ohne sie bestehen kann.
- Eine Nation ist glücklicher, je besser die Sitten der Einwohner waren, und dort wo äußerste Armut oder äußerste Reichtum, die meiste Verderbnis herrschte³⁰.
- Bei allen Völkern fand er *die Religion in Aberglauben gehüllt, zum Schaden der bürgerlichen Gesellschaft missbraucht und durch Heuchelei oder offene Gewalt zum Werkzeug des Betrugs, der Herrschsucht, des Geizes, der Wollust und des Müßiggangs herabgewürdigt. Er sah, dass einzelne Menschen und ganze Völker Religion ohne Tugend haben können, und dass sie dadurch desto schlimmer sind; aber, dass einzelne Menschen und ganze Völker, wenn sie schon gut sind, durch Gottesfurcht desto besser werden*³¹.
- Er sah Mängel und Gebrechen in Gesetzgebung, Staatsverwaltung und Polizei, aber ohne die Existenz dieser die Leute noch weit schlimmer und unglücklicher wären.
- Über Missbräuchen klagen viele und machen unerschöpfliche Vorschläge, um sie zu verbessern, aber keiner will diese an ihm selbst anfangen lassen, so wird es nirgends besser werden.

³⁰Wieland, Gesch. des A., S.420, 16.B, 4.K

³¹ebenda

- Er sah, dass *eine aus den Grundlehren der reinsten Religion und Moral abgeleitete Gesetzgebung und eine durch dieselbe veranstaltete Erziehung den tierischen Trieb zu gesetzloser Willkür in allen Menschen bändigen kann*³².
- Und er sah, dass Künste, Fleiß und gute Wirtschaft den Reichtum, der Reichtum den Luxus, der Luxus verdorbene Sitten, verdorbene Sitten den Untergang des Staates zur Folge haben kann, aber auch, dass Künste, die ihre Richtung von der Weisheit erhalten, die Menschheit verschönern, entwickeln und veredeln.
- Er sah, dass die Grenzen des Wahren und Falschen, des Guten und Bösen, des Rechts und Unrechts ineinanderfließen und überzeugte sich dadurch immer mehr von der Notwendigkeit weiser Gesetze und von der Pflicht des guten Bürgers diese zu gehorchen³³.
- Und er stellte fest, dass der Mensch auf der einen Seite den Tieren des Feldes, auf der anderen den höheren Wesen und der Gottheit selbst verwandt – unfähig sei, ein bloßer Tier als ein bloßer Geist zu sein, aber seiner Natur gemäß lebe, wenn er immer empor steige; dass jede höhere Stufe der Weisheit und Tugend, die er erstiegen hat, seine Glückseligkeit unter den Menschen erhöhe; und, dass *diese einzige Erfahrungswahrheit, welche kein Zweifler zu entkräften fähig ist, alle Trugschlüsse des Hippias zerstäube, und die Theorie der Lebensweisheit Archytas befestigte*³⁴.

Diese lehrhaften Kenntnisse waren die Früchte seiner dreijährigen Reise in die Welt. Er kehrt nach Tarent vollkommen ausgeglichen zurück, wo er Staatsbürger wird und nach dem Tode Archytas neben Kritolaos regiert.

3.2.2. Psyche:

³²Wieland, Gesch. des A., S.421, 16.B, 4.K

³³ebenda, S.422, 16.B, 4.K

³⁴ebenda, S.423

Das Wort *Psyche* bedeutet auf Griechisch “Seele”. In der Mythologie kommt Psyche als die schöne Geliebte von Eros, Gott der Liebe und Sohn der Aphrodite. Sie ist keine historische Figur, sondern ist von Wieland symbolisch für die rein seelische, schwesterliche und platonische Liebe³⁵ gedacht, die die Empfindungen des Herzens Agathons entwickelt.

Die schöne Psyche ist die Jugendliebe Agathons in Delphi. Sie hat die gleiche orphische Erziehung wie Agathon bekommen und denkt moralisch wie er. Sie wird aus Delphi verbannt, weil die Oberpriesterin Pythia den schönen achtzehnjährigen Jüngling Agathon für sich beansprucht. Nach kurzem Aufenthalt in Sizilien muss sie den Nachstellungen des verdorbenen Sohnes ihrer neuen Herrin entfliehen, um in Athen ihren Geliebten Agathon zu sehen, und fällt in die Hände von Seeräubern. Sie treffen sich auf dem selben Schiff, werden aber wieder getrennt, da Agathon mit anderen Sklaven in Smyrna abgesetzt wird. Im Sturm geht der Schiff unter und sie wird ans italienische Ufer gespült. Dort lebt sie bei einem Fischer, dessen Frau sie von ihrem Muttermal wiedererkannt hat, weil sie ihre ehemalige Amme gewesen ist. Sie heiratet Kritolaos, der Sohn des Archytas in Tarent, nachdem sie von der Amme herausbekommen hat, dass Agathon eigentlich ihr Bruder ist. Der Wechsel ihrer Leidenschaft gegenüber Agathon vollzieht sich in Zuneigung ohne Konflikt.

Sie wird nach Ankunft Agathons die Freundin von Danae, die ihr bei der Ausbildung ihrer drei Töchter hilft³⁶ und lebt weiter am Hofe des Regenten Archytas.

³⁵**Platonische Liebe:** nicht körperliche, rein seelische oder geistige Liebe.

³⁶Wieland, *Gesch. des A.*, S.417, 16.B, 4.K

3.2.3. Hippias:

Hippias war historisch ein berühmter Sophist aus Elis (im Westen Griechenlands) am Ende des 5. Jhs. v. Chr. Er sollte ein fabelhaftes Gedächtnis gehabt haben, vielseitiges Wissen besitzen und prächtige selbstgefertigte Kleidung haben³⁷. Er brachte so ein Vermögen zusammen, dass er wohlhabend eine wolllustige Lebensart führte und sollte zur Verderbnis der Sitten unter den Griechen herbeigerufen haben³⁸. Er lehrte die Kunst des Redens vielen jungen Adeligen gegen viel Geld, deshalb wählte ihn Wieland, um Agathon zu lehren. Man hielt damals die Sophisten für Leute, die alles wussten. Er betätigte sich auf allen Wissensgebieten und hatte eigene Grundsätze des Naturrechts in seinen Lehren entwickelt. Er war Zeitgenosse Sokrates, und Platon hat zwei Dialoge nach ihm benannt, die man als *Großen Hippias* und *Kleinen Hippias* unterscheidet; im ersten behandelt er die Frage “vom Schönen” und verspottet die Aufgeblasenheit des Hippias, im zweiten behandelt er die Frage “vom Lügen” und definiert die Falschheit aufgrund von Fähigkeit und Klugheit.

Der reiche Hippias³⁹ in unserer Geschichte ist genauso ein Sophist wie im Historischen. Er kauft Agathon auf dem Sklavenmarkt in Smyrna, sucht ihn für seine hedonischen Lehre zu gewinnen und will ihn zu seinem Nachfolger heranbilden. Als er jedoch Agathons Idealismus in Gesprächen nicht erschüttern konnte, versuchte er es mit Hilfe der Schönen Danae. Auch dieses Experiment missglückte ihm, da Agathon Danae zu einer seelisch liebenden Frau veränderte. So rächte sich Hippias, indem er den verliebten Agathon über die beschämende Vergangenheit Danaes und seinem früheren Verhältnis mit ihr aufklärt, worauf Agathon sie verlässt. Hippias fühlt sich dadurch zufrieden, weil er schadenfroh und immer recht haben muss, aber Agathon verachtet ihn.

³⁷Stefan Link, Wörterbuch der Antike, S.387

³⁸Wieland, Gesch. des A., S.XIX,1.B

³⁹Wieland, Gesch. des A., S.68

Hippias besucht Agathon in seiner Haft in Syrakus, um für ihn ein gutes Wort beim Fürsten zu legen. Er hat Mitleid mit ihm⁴⁰, weil es so weit mit ihm gekommen ist und wirft ihm vor, nicht weise mit den Hofleuten gehandelt zu haben⁴¹, obwohl Agathon sich nicht so schuldig fühlt und ihn noch immer als Gegner seiner Anschauungen verabscheut. Agathon lehnt seine Hilfe ab, aber sie scheiden als Freunde, da Hippias doch die Mühe gemacht hat und zu ihm gekommen ist.

Hippias bildet den Antipoden von Agathon. Seine Anschauung ist genau das Gegenteil von der platonischen Anschauung Agathons. Er ist materialistisch eingestellt und sucht seine Glückseligkeit durch Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse auf angenehmster Art⁴². Der Besitz von Geld bringt ihm Ansehen, Freude und Wonne⁴³.

Die Begegnung unseres Helden mit Hippias dient der Heilung Agathons von seiner übertrieben religiösen Schwärmerei und somit sollte sie ihn zu einem denkenden Menschen verändern, der sein Glück durch Eifer geschickter in der Welt machen kann.

3.2.4. Danae:

Historisch gesehen dürfte sie mit 50 Jahren die Liebe mit dem historischen Agathon erlebt haben⁴⁴.

Der griechischen Mythe nach sollte Danae die Tochter des Königs Akrisios von Argos (Hafenstadt in Griechenland, südlich Korinth) sein, die von Zeus, der sich in der Gestalt des goldenen Regens genähert hatte, den Perseus gebar. Der Vater ließ, von einem Orakelspruch erschreckt, die Tochter mit Enkel in

⁴⁰ebenda, S.142 , 12.B, 10.K

⁴¹ebenda, S.147

⁴²ebenda, S.130-133, 3.B, 2.K

⁴³ebenda, S.120-122

⁴⁴Wieland, Gesch. des A., S.6

einen hölzernen Kasten sperren und auf dem Meer aussetzen. Der Kasten wurde an Land gespült. Der herangewachsene Perseus brachte seine Mutter später wieder nach Argos zurück⁴⁵.

In Wielands Geschichte ist sie eine schöne und gebildete Hetäre. Sie ist eine frühere Freundin des Hippias und hatte außer ihrer Schönheit nichts mit der historischen oder mythischen Danae zu tun. Nach dem Plan von Hippias sollte sie Agathon vom Pfad der Tugend ablenken und spielt zu diesem Zweck die engelhaftige "schöne Seele". Unter dieser Maske gelingt es ihr, den reinen Jüngling zu verführen. Sie wird aber von wahrer Liebe ergriffen, und als er sie verlässt, führt sie unter dem Namen Charikleia ein zurückgezogenes, tugendhaftes Leben. Als Agathon später um ihre Hand anhält, entsagt sie ihm und gesteht: *erinnere dich . . . , dass diese Liebe Danaes Wiederkehr zur Tugend veranlasste. Ohne dich würde sie noch immer Danae sein*⁴⁶. Und damit er sie versteht, erzählt sie ihm ihre Lebensgeschichte:

Danaes Abkunft war niedrig. Sie wurde auf der Insel Skios geboren. Man hat sie schon als schönes Kind Grazie genannt, und sie musste in Häusern der Reichen tanzen, um von ihr zu profitieren. Ihre Mutter entschloss sich nach Athen, wo die Schönheit großes Einkommen bringen kann, zu reisen. Die Mutter starb aber bevor sie nach Athen fahren konnten. Ihr Bruder erfüllte den Wunsch der Mutter und nahm die 14-jährige Danae nach Athen, wo sie bei einer Verwandten, die sie die Koketterie lehrte, lebten. Sie fühlte sich nicht wohl in dieser Rolle und tanzen wollte sie nicht mehr vor Reichen, so arbeitete sie als Modell für einen Maler. Ihr gemaltes Bild kommt in die Hände des vornehmen Alkibiades, der sie

⁴⁵Stefan Link, Wörterbuch der Antike, S.182

⁴⁶Wieland, Gesch. des A., S.355, 5.B, 3.K

als Schülerin der Hetären Aspasia ausgebildet. Aspasia⁴⁷, eine ältere Hetäre, hat sie sofort geliebt und sich um sie wie eine Tochter gekümmert. Sie hat ihren Geist gebildet und ihren Geschmack verfeinert. Von ihr lernte Danae Vieles: Aspasia warnte sie vor dem Alkibiades, der immer seine Geliebten wechselt, und somit unterwarf sich Danae nicht sofort dem Alkibiades. Sie empfand aber etwas für ihn und war eifersüchtig, wenn er sich mit neuen Mädchen vergnügte. Schließlich wurde sie seine Geliebte. Aspasia warnte sie vor Fehlritten, da die Männer die Gesetze zu ihren Vorteil eingerichtet haben. Sie sind unedelmütig genug, die Frauen als das schwächere Geschlecht zu nennen und sie schlecht zu behandeln, obwohl sie die Liebe der Frauen brauchen, um glücklich sein zu können. Sie meinte: Frauen, die von Männern leiden, verdienen bestraft zu werden, wenn sie blöde genug sind, die Feinde ihrer Ruhe, die Tyrannen ihres Lebens und Räuber ihrer angeborenen Rechte zu lieben. Die Frauen sollten die Vorteile, die ihnen die Natur über sie gegeben hat fühlen. Die Schwäche der Frauen liegt in der Güte ihres Herzens⁴⁸. Frauen können durch Bildung ihres Geistes zur Vollkommenheit ihrer Persönlichkeit gelangen. Somit gibt Aspasia Danae Ratschläge um glücklich zu werden:

- sie soll sich selbst unabhängig vom Mann erhalten und
- so viel Gewalt über sie zu bekommen, als nur immer möglich ist. Und zwar durch bezauberten Waffen, die ihr die Natur gab, dagegen bleibt die eingebildete Stärke und Weisheit der Männer ohne Wirkung⁴⁹.

Danae wurde somit eine starke Persönlichkeit in der Gesellschaft und beherrschte ihre Gefühle. Sie lernte auch, wie sie die Großen und Weisen der Republik in ihren Ruhestunden zu ergözen, aber Alkibiades, der nicht so freizügig

⁴⁷**Aspasia:** aus Milet ist historisch die Geliebte und später die Gattin des Adligen und Strategen Perikles in Athen (~420 v.Chr.). Sie war eine politisch ambitionierte Hetäre und wurde im Jahr 433 v.Chr. der Asebie (=Frevel) angeklagt, aber von Perikles freigesprochen.

⁴⁸Wieland, Gesch. des A., S.304, 14.B, 5.K

⁴⁹ebenda

mit ihr war, verlässt sie nach einer Weile. Nach dem Tode Aspasiens wird sie die Geliebte des Cyrus, der Bruder des persischen Königs. Als er in einem Feldzug fiel, wählte sie Smyrna zu ihren beständigen Aufenthalt. Cyrus war mit ihr sehr freigebig und sie lebte dort verwöhnt als zweite Aspasia. Ihre Wohnung war wie ein Tempel und sie genoss die Freundschaft von viele wohlhabenden Männern, darunter war auch Hippias.

Danae war mit ihrer Erzählung sehr aufrichtig gegenüber Agathon und er akzeptierte ihren Willen; für ihre unmoralische Vergangenheit büßen zu wollen und neu als Charikleia tugendhaft zu leben. Sie werden Freunde.

Später wird Danae die Lehrerin der drei Töchter der Psyche, die Schwester Agathons.

3.2.5. Dionysius:

Diese Figur sollte den historischen Dionysius II. von Syrakus (in Ostsizilien) darstellen. Nach dem Tode seines Vaters Dionysius I. wurde er noch sehr jung von dessen Anhängern auf den Thron gehoben und regierte als Tyrann 367-344 v. Chr. Sein Schwager Dion, der ein begeisterte Freund Platons war, versuchte ihn zu einem idealen Herrscher zu erziehen, indem er Platon und andere Lehrer nach Syrakus brachte, um an seiner neu errichteten Akademie, in der sich viele Dichter und Gelehrte sammelten, zu unterrichten, jedoch gingen alle Bemühungen umsonst. Er war ausschweifend und hatte keine militärische und politische Fähigkeiten. Er wurde von seinen Untertanen 344 v. Chr. vertrieben und ins Ausland verbannt⁵⁰.

Sein Charakter in der Geschichte des Agathon gleicht dem in der Chronik: Dion, sein redlicher Verwandte, wird als Bruder der Stiefmutter von

⁵⁰Stefan Link, Wörterb. d. Antike, S.202

Dionysius vorgestellt. Dion versucht alles, um seinen Verwandten Dionysius, der *von Natur hitzig und ungestüm war*⁵¹, auf einen besseren Weg zu bringen. Dionysius wollte, dass ihm Dion und Platon eine neue Verfassung planen, die dem Volke angemessen sei, jedoch er war launenhaft und ließ Dion und Platon entfernen, da ihm die tugendhaften Sitten und die Weisheit, die für die Führung eines Staates erforderlich sind, fehlten. Zwar war er leutselig, edel, freigebig, bildsam und leicht zu reagieren, sodass alles bloß darauf ankomme, in was für Händen er sich befinde, aber seine fehlerhafte Seite war diese allzu bewegliche Gemütsart und der Hang für die Vergnügungen der Sinne⁵². Agathon wurde sein Lehrer und Staatsverwalter und wollte ihm das lehren, was Platon nicht konnte. Platon war für einen Minister zu spitzfindig und zu einem Günstling zu alt. Agathon bemühte sich, ihn zu einem guten Fürsten mit republikanischen Tugenden umzubilden, den das Volk liebt. Dionysius Vorliebe zu Frauen und Wollust hatte keine Grenzen, was gegen die platonische Denkungsart war.⁵³ seine eigene Gattin weiß sogar von seinen ständigen Seitensprüngen und kann nichts ändern. Durch die Weisheit und tugendhafte Arbeit Agathons wird Dionysius sehr beliebt und genießt die Macht über Sizilien.⁵⁴ Die Laster Dionysius empörten Agathon und er verbindet sich mit Dions Leute, wird aber vom Hof beobachtet. Ein Sklave mit einem Brief von Dion an Agathon wird erwischt, worauf Agathon in Haft genommen wird. Die falschen Freunde Dionysius, die zugleich Feinde des Agathon waren, triumphierten nun, da sie dem reinen tugendhaften Günstling Agathon losgeworden sind, der ihnen viele Einschränkungen verordnete, als er in der Staatsverwaltung arbeitete. In der Haft bedauert Agathon sich selbst, so viel für diesen undankbaren Fürsten, der ihn nicht einmal anhören will, geleistet und getan

⁵¹ Wieland, Gesch. des A., S.298, 10.B, 5.K

⁵² Wieland, Gesch. des A., S.7, 11.B, 1.K

⁵³ Wieland, Gesch. des A., S.60, 12.B, 1.K

⁵⁴ ebenda, S.109, 12.B, 7.K

zu haben, um diesen Tierischen zu einem höheren moralischen Herrscher erheben zu wollen.

3.2.6. Archytas:

Archytas von Tarent ist als Regent ganz historisch. Er war ein Pythagoräer⁵⁵, Staatsmann, Philosoph und Mathematiker um 380 v. Chr. Bei ihm lernte Platon die pythagoräische Lehre kennen.

In Wielands Geschichte ist er ein ehrwürdiger Greis⁵⁶ und genauso wie in der Chronik das Idealbild des weisen Herrschers, der im Sinne der Aufklärungszeit als “erster Diener seines Staates” aufzufassen ist. Er hat zwei Söhne, ist voll Güte und hat ein glückliches Volk⁵⁷, das ihn liebt. Das Leben Archytas ist stets von dem Gedanken an das Göttliche bestimmt. Sein Handeln wird immer nur maßvoll und uneigennützig beschrieben. Er befreit Agathon von seinem Haft in Syrakus, indem er Dionysius bedroht sich mit Dion gegen ihm zu verbünden, wenn er ihn nicht freigibt. Archytas hat nämlich festgestellt, dass Agathon der Sohn seines Lebensfreundes Stratonikus und der Bruder Psyche, der Gattin seines Sohnes, ist. Er bestärkt Agathon in seiner Lebensphilosophie, indem er den Weg zu seiner menschlichen Vollkommenheit zeigt:

⁵⁵**Pythagoräer:** sind Anhänger des Philosophen und Mathematikers Pythagoras aus Samos (~570-500 v. Chr.), der nach einem längeren Aufenthalt in Ägypten und Babylon, die seine Lehre beeinflussten, im Alter von ~50 Jahren nach Kroton, einer unteritalienischen griechischen Kolonie, übersiedelte und dort die Sekte der Pythagoräer gründete. Seine Philosophie kennen wir nur aus Überlieferungen anderer Philosophen. Seine Lehre beeinflusste das gesamte griechische *Geistesleben und vor allem Platon* (Wieland, *Gesch. des A.*, S.348, 5.B, 3.K). sie wurde als Geheimwissenschaft und Zahlenmystik weitergegeben. Die Pythagoräer bildeten eine Art Klostersgemeinschaft. Man lebte zusammen, betete gemeinsam, teilte sich den Besitz und schloss sich von den übrigen Menschen ab. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele und die Seelenwanderung. Nach dem Tode sollten die Seelen nicht nur in Menschen, sondern auch in Tiere und Pflanzen übergehen, bis sie wieder in den Luftraum zurückkehrten; d.h. erlöst werden. Deshalb war den Pythagoräer das Opfern und Essen von Tieren verboten (=Vegetarismus), interessanterweise ebenso das Essen von Bohnen. Die pythagoräische Schule führte zum Aufkommen des mathematischen und wissenschaftlichen Gutes. Die Musik spielte hier eine große Rolle für ihren reinigenden Einfluss. Diese Philosophie wirkte nur bis ins 6. Jh. n. Chr. *Heute ist nur noch der “Satz des Pythagoras” vom Mathematikunterricht bekannt, wobei freilich gerade dieser Satz nicht von ihm stammt* (Stefan Link, S.739).

⁵⁶Wieland, *Gesch. des A.*, S.414, 16.B, 3.K

⁵⁷Wieland, *Gesch. des A.*, S.193, 13.B, 1.K

- Die Vernunft ist bestimmt das, was den Menschen in diesem *Erdenleben zum edelsten aller sichtbaren Wesen macht*⁵⁸. Und da das Geistige und das Tierische im Menschen existiert, sollte der Geist, der wahre und göttliche Teil, über das Tierische herrschen und vernünftig die Macht zum möglichst Besten unserer Brüder gebrauchen⁵⁹.

- Die stufenweise Selbsterkenntnis führt zum Erkennen unserer wahren Natur und Bestimmung, zur Vervollkommung unseres geistigen Wesens⁶⁰.

- Die beste Erfüllung der Pflichten ist das sicherste Verwahrungsmittel gegen vermutliche seelische Krankheiten, weil sie einem mit moralischen Kräften bewaffnet, die jede Tugend, jede Selbstüberwindung, jedes Opfer leicht und natürlich machen⁶¹. Die allgemeine Liebe und das unbegrenzte Vertrauen der Bürger ist die reichste Belohnung, die man als Regent gewinnt.

Außerdem rät er Agathon seine Liebe zu Danae auf immer vor einem Rückfall in die Leidenschaft sicher zu stellen, indem er sehr weit verreist und eine Stabilisierung seines Gedankensystems über das Moralische erreichen soll, wodurch er Kopf mit Herz in Einklang bringt. Archytas folgte in seinem Leben zwei Maxime:

- Bei jeder Pflichtaufforderung handelt er so und schont sich so wenig, als ob es bloß auf die eigenen Kräfte ankäme, diese Bedingung mit Gottesbeistand rechnend gewissenhaft zu erfüllen⁶².

- Ungeachtet auf das, was in Zukunft auf ihn zukommt, sein gegenwärtiges Leben als ein Ganzes zu betrachten, ihm eine große Wichtigkeit beizulegen und alles, was von ihm gefordert wird sorgfältig zu tun und jeden Augenblick so anzuwenden, als ob sein

⁵⁸Wieland, *Gesch. des A.*, S.403, 16.B, 3.K

⁵⁹ebenda, S. 408

⁶⁰ebenda, S. 409

⁶¹ebenda, S. 412

⁶²Wieland, *Gesch. des A.*, S.416, 16.B, 3.K

Dasein uneingeschränkt dauert⁶³. So wird man mehr Vorteile und Freude im Leben finden.

Der alte Archytas ist unstreitig der edelste und lehrreichste Charakter im ganzen Werk. Er vereint in seiner Person die Verdienste des Philosophen, des Staatsmans und des Feldherrn. Was Platon scheinen wollte, das war Archytas, da er als Vorsteher der tarantinischen Republik ein Muster vom tugendhaften und weisen Herrscher darstellt. *Seine Grundsätze enthielten das gewisseste Gegengift gegen die verführerischen Trugschlüsse des Sophisten . . . und dessen ganzes Leben die vollständigste Widerlegung derselben gewesen war*⁶⁴.

3.3. Zusammenfassung der Intention des Autors:

Wieland erzählt eine Geschichte der Antike, die autobiographische Züge aufweist. Agathon, das ist Wieland, der Beziehungen zu den Gegenwartsverhältnissen aufzuschließt: *Die Geschichte . . . ist zugleich die Geschichte seines Geistes und Herzens, und . . . seines ganzen Lebenslaufs.*⁶⁵ Der Roman berichtet also auch von der Entwicklung und Bildung eines deutschen Jünglings des 18. Jahrhunderts unter der Bedingungen seiner Gesellschaft. Es handelt sich also nicht um einen historischen Roman, sondern zugleich um einen großen modernen Bildungsroman der Aufklärung. Das Werk hat daher eine gewollte Parallelität, die von vornherein gegebene Situationen der Entwicklungslinie Wielands widerspiegelt. In dieser Parallelität steckt die sogenannte *doppelte Optik* des Romans.⁶⁶

Dieses Werk ist sehr lehrreich. Der Leser wird direkt und indirekt über aktuelle Dinge aufgeklärt. Indirekt lernt der Leser durch die Erfahrungen und

⁶³Wieland, *Gesch. des A.*, S.414, 16.B, 3.K

⁶⁴ebenda, S.24

⁶⁵Geschichte des Agathon, im Vorbericht, S. IV

⁶⁶Erläuterung zur dten. Lit. Aufklärung, S. 604

Selbstkritik der dargestellten Figuren, da der weise Mensch von den Fehlern anderer die Kunst lernt, selbst keine solche zu machen. Direkt wird der Leser gelehrt durch absichtlich unternommene Unterbrechungen, die nach Meinung Wielands von Bedeutung sind. Er bietet Ratschläge und Lehren für die Kunst des Lebens. Indirekt haben wir genug von der Analyse der Hauptfiguren gelernt, aber über die direkten Lehren wird, wegen Vermeidung einer größeren Ausweitung der Arbeit nur eine, mir sehr imponierte Lehre an junge Leser vorgeführt:

Wieland behauptet: wenn ein junger Mann die Liebe des anderen Geschlechts braucht und keine solche Frauen vor sich findet, die wie Danae sind, sollte er die *vernünftigste, tugendhafteste und liebenswürdigste*⁶⁷ Frau aufsuchen. In diesem Falle ist das Suchen erlaubt, nur aber nicht unter den Schönsten.

- Wenn sie liebenswürdig ist, so wird sie ihn desto stärker einnehmen.
- Ist sie tugendhaft, so wird sie ihn nicht verführen.
- Ist sie klug, so wird sie sich von ihm nicht verführen lassen. Mit so eine Frau könnte die Liebe mindestens 10 Jahre nach Meinung Wielands dauern⁶⁸.

Wieland verbindet die aktuell-neuzeitlichen Anschauungen mit der der Antike und orientiert sich und seine Leser auf den mittleren Charakter, das Bild eines wirklichen Menschen mit all seinen Schwächen. Agathon gelangte in jeder Alterstufe eine bemerkenswerte Entwicklung, die ein gewisses idealistisches Schöne bilde, das unbewusst seinen Geschmack und seine sittliche Urteile bestimmte, und das allgemeine Modell abgibt, wonach seine Einbildungskraft die besonderen Bilder für groß, schön und vortrefflich findet, zu entwerfen scheint. Dieses Ideal-Modell bildet sich aus der Beschaffenheit und Zusammenhänge der Gegenstände, unter welchen wir zu leben anfangen. Daher resultieren aus den vielen Erziehungsarten verschiedener Gesellschaften von Völkern gewisse

⁶⁷Wieland, Gesch. des A., S.206, 9.B, 5.K

⁶⁸Wieland, Gesch. des A., S.207, 9.B, 5.K

Einschränkungen, die einem glücklicher als irgendeine andere zu machen scheint⁶⁹. Wieland zeigt, dass dieser Agathon und auch jeder Mensch sich ändern könnte, da andere Zeiten andere Sitten, andere Umstände andere Bestimmungen und Wendungen unseres Verhaltens erfordern. Der Entwicklungsprozess Agathons ist abhängig von den veränderten Umständen und Beziehungen zu anderen. Er erlebt die Auseinandersetzung zwischen seinen Idealen und der Wirklichkeit, bis er allmählich eine positive Lebensstrategie gewinnt, die auch *Verluste ursprünglicher Ideale und resignative Elemente einschließen kann*⁷⁰. Wieland gelangt zu einer Synthese der beiden seiner Zeit diskutierten Entwicklungskonzeptionen: der auf Leibniz und Shaftesbury basierende Präformationslehre⁷¹ und der von der französischen Aufklärung entwickelten Milieutheorie^{72, 73}. Wieland ist der Meinung, dass der Mensch in allen Umständen sich selbst entwickeln kann, da er von Natur aus fähig ist, die vereinten Kräfte von Erfahrung, Unterricht, Bildung, . . . usw. zu seinem Vorteil ändern zu können, um entweder Ergänzungen seiner mangelhaften Seiten oder Verschönerungen zu bilden. D.h. er hat eine Anlage zur Bildsamkeit, die ihn gleich fähig macht, die Form eines Gottes oder die Missgestalt eines Ungeheuers zu nehmen. Die Bildung des Geistes hebt ihn zum göttlichen Teil, erlöst ihn und schafft Harmonie zwischen Geist und Natur, da er dadurch die Beherrschung der Triebe lernt. Deshalb muss man die Bildung eines Menschen als wichtiger Faktor für die positive und humanistische Entwicklung der Persönlichkeit ansehen. So ist die Entwicklung des Charakters der Figuren, die wir analysiert haben, von ihrer Erziehung in der Kindheit, Bildung und den Umständen ihres Milieus abhängig, wie z.B. der Charakter des Agathons, und auch

⁶⁹Wieland, *Gesch. des A.*, S.8, 7.B, 1.K

⁷⁰Klaus Schaefer, *Wieland*, S.53

⁷¹**Präformationslehre:** Lehre, dass alle Lebewesen in ihren Keimen bereits vorgebildet, sogar, dass in jedem Samen ganze Generationen ineinandergeschachtelt seien. (Wahrig, S.2898)

⁷²**Milieutheorie:** Theorie, dass die Entwicklung des Individuums vor allem, wenn nicht ausschließlich vom Milieu abhängig sei. (Wahrig, S. 2537)

⁷³Klaus Schaefer, *Wieland*, S.54

der Danae und des Dionysius. Agathon war vielen Gefahren der Welt ausgesetzt, obwohl er durch die orphische Erziehung als junge Mensch Tugenden erworben hat, die ihn aber vor der Gefahren der Gesellschaft nicht immer geschützt hat. Lehrer dürfen nur unparteiische Weisen sein, da ja jeder aufklären will; vom Schuhputzer bis zum Tyrannen. Ein Narr, der Unsinn predigt, kann viel Unheil in der Gesellschaft anrichten. Ein Sprachlehrer bildet z.B. Leute zu Rednern. Sophisten und Ähnliche lehren sie Überreder zu werden. Diese Überredungskraft setzt die Geschicklichkeit voraus, demjenigen gefällig werden zu können, auf den man Absichten hat. Um ein Volk aufzuklären, wäre *Presse*⁷⁴, Bücher oder Internet heutzutage sehr wirkungsvoll. Das Muster der aufgeklärten und geselligsten Nation scheint also die wahre Regel des sittlichen Schönen oder des Anständigen zu sein⁷⁵. In mehreren Stellen des Romans weist Wieland auf den Wohlstand des Staates und nicht auf dessen Form. Die Güte der Gesetzgebung; der Verfassung, die tugendhaften Sitten und die Weisheit der Regenten sind maßgebend für die Glückseligkeit des Volkes⁷⁶. Politisch sucht Agathon als Staatsmann immer Friedenswege bei Volksunruhen, was die Ansicht des Dichters widerspiegelt.

Wielands Ziel ist, Agathon durch sein Zusammentreffen mit unterschiedlichen Staatsformen und verschiedenen Gesellschaftsschichten zu einem idealen Bürger, einem weisen und tugendhaften Mann zu bilden, den folgende Eigenschaften kennzeichnen: rechtschaffen, Liebhaber der Wahrheit, empfindlich für das Beste des menschlichen Geschlechts, edelgesinnt und wohlthätig, zur vorzüglichen Teilnahme an der Glückseligkeit einer Gesellschaft und zur Freundschaft aufgelegt. Und das ist die erste große Konzeption des harmonischen Menschen, des allseitig geistig und moralisch gebildeten Menschen. Als Aufklärer ruft Wieland zur Vernunft, mutigen Kritik, geistigen Freiheit und

⁷⁴Wieland, *Teutscher Merkur* Zeitschrift 1789, Artikel über die franz. Revolution.

⁷⁵Wieland, *Gesch. des A.*, S.150, 3.B, 5.K

⁷⁶ebenda, im 10.B, 5.K, und 16.B, 3.K

religiösen Toleranz, die Tradition, religiöse Dogmatik, staatliche Autorität, und moralische und ständische Vorurteile überwinden sollen. Die natürliche Bildung und Erziehung zur Humanität sollen den Fortschritt garantieren, was eigentlich die Gedanken eines Weltbürgers; eines Anhängers des Kosmopolitismus⁷⁷, widerspiegelt.

4. Literaturverzeichnis:

1. Autorenkollektiv: *Aufklärung, Erläuterung zur deutschen Literatur*, 6. Auflage, 1977, Berlin, Volkseigener Verlag.
2. Autorenkollektiv: *Geschichte der deutschen Literatur Vom Ausgang des 17. Jahrhundert bis 1789*, 1979, Berlin, Volkseigener Verlag.
3. Baumann, Barbara/ Oberle, Brigitte:
Deutsche Literatur in Epochen
1996, Donauwörth, Max Hueber Verlag.
4. Geerds, Prof. Dr. Hans Jürgen: *Deutsche Literatur in einem Band*, 1968, Berlin, Volkseigener Verlag.
5. Kinder, Herrmann/ Hilgemann Werner:
dtv- Atlas Weltgeschichte
Band I von den Anfängen bis zur
Französischen Revolution
36. Auflage, 2003, München,
Deutscher Taschenbuch Verlag.
6. Link, Stefan: *Wörterbuch der Antike*,
2002, Stuttgart, Alfred Kröner Verlag.
7. Schaefer, Klaus: *Sammlung Metzler*
Christoph Martin Wieland,

⁷⁷Siehe Seite 4 dieser Forschungsarbeit

Band 295, 1996, Stuttgart-Weimar.

8. Van Rinsum: *Lexikon Literarische Gestalten*
Deutschsprachige Literatur,
1993, Stuttgart, Alfred Kröner Verlag.
9. Volpi Franco und Nida-Rümelin Julian:
Lexikon der philosophischen Begriffe,
1988, Stuttgart, Alfred Kröner Verlag.
10. Wieland, Christoph Martin: *Sämtliche Werke I*
(Geschichte des Agathon)
1984, Hamburg, Greno Verlagsges. mbH Nördlingen.

خلاصة البحث

تعد "قصة آغاتون" العمل الأدبي الرئيسي للكاتب الألماني كرستوف مارتين فيلاند (1733-1813) وأهم رواية كتبت في عصر التنوير، الذي امتد من عام 1720 إلى 1785. تعكس قصة حياة آغاتون، التي تدور أحداثها في العصور القديمة بين القرن الخامس والرابع قبل الميلاد، الازدهار الثقافي لتلك الفترة.

عند قراءة الرواية نجد عدد كبير من الأسماء المشهورة في تلك الحقبة الزمنية: من أسماء حكام ومستشارين وفلاسفة وشعراء وفنانين . . الخ، الذين يجب التعرف عليهم والبحث عن تاريخهم لكي نفهم مدى ارتباطهم بحوادث القصة. حيث يذكر فيلاند أكثر من 70 اسم لأشخاص كأمتلة لفهام القارئ حالة أو تصرّف معين في مجرى الأحداث. وهذا ما دفع بي لدراسة أهم شخصيات الرواية وكشف علاقتها بالشخصيات التاريخية التي تحمل الأسماء ذاتها، لأن أكثر الشخصيات الرئيسية في الرواية هي شخصيات تاريخية ولكن أحداث القصة لا تمثل الواقع التاريخي كليا، حيث هي غالبا من نسج خيال المؤلف. مع ذلك فان هدف هذا البحث ليس فقط تحليل الشخصيات الرئيسية وانما كذلك اىصال واىضاح فكر ومراد الشاعر فيلاند في هذه الرواية. ومن الجدير بالذكر ان آغاتون الحقيقي (401-447 قبل الميلاد) كان كاتباً مسرحياً ناجحاً في عصره وقد اخذ فيلاند صفاته الجسدية الحسنة وذكائه ليصنع منه حاكماً قديراً وحكيماً في روايته. وكان قصد الكاتب تنوير القارئ بالفكر الليبرالي العالمي الذي اساسه المساواة والتسامح والتعامل الانساني بين مختلف انواع البشر في العالم.